

13.4.

Jakob zog seinen Weg. Und es begegneten ihm die Engel Gottes.

1. Mose 32,2

Engel, das sind Boten. Das Wort stammt aus dem Griechischen und es klingt mit, wenn wir Evangelium sagen, Eu-Angelion, gute Botschaft. Im Griechischen wie auch im Hebräischen, also in beiden Teilen der Bibel, wird sprachlich nicht unterschieden, zwischen Menschen, die Botschaften überbringen, und himmlischen Wesen, die das tun. Auch wir heute erleben, dass andere Menschen uns und wir anderen zu Engeln, zu Boten Gottes werden können, wenn wir einander gute Botschaft, Evangelium verkünden.

Schon zuvor waren dem Jakob Engel begegnet, auch da war er unterwegs. Er war auf der Flucht; er hatte seinem Bruder Esau den Segen ihres Vaters Isaak abgelistet, und der war entsprechend zornig und hatte überdies die körperliche Statur, diesen Zorn in die Tat umzusetzen. Er suchte Zuflucht bei Verwandten im fernen Mesopotamien, von wo einst Abraham und Sara, später auch seine Mutter Rebekka aufgebrochen waren. Unterwegs sieht er in einem Traum eine Leiter von der Erde bis zum Himmel, auf der Engel, Boten Gottes auf- und absteigen – Zeichen einer Verbindung zwischen Himmel und Erde, einer Bindung, eines Bundes zwischen dem Gott seiner Väter und ihm, Jakob: Gott wird mit ihm sein, auch wenn er nun absteigt ins Exil, den Weg Abrahams und Saras und Rebekkas rückgängig macht; er wird ihn wieder aufsteigen lassen ins Land der Verheißung.

Und nun ist es so weit; Jakob kehrt zurück, er steigt auf, schwankt dabei freilich zwischen Hoffen und Bangen: der Hoffnung, dass sich Esaus Zorn in all den Jahren seither gelegt hat, und der Bangnis, das könnte ja durchaus auch nicht der Fall sein; er könnte ihm mit einem gewaltigen und gewaltbereiten Heer entgegentreten; und das Bangen ist sehr viel größer als das Hoffen. Und da begegnen ihm Engel. Jakob deutet sie sofort als himmlische Heerscharen, mit denen sein himmlischer Bundesgenosse ihm zu Hilfe kommt. Diese Boten sind schon als solche gute Botschaft angesichts dessen, was ihm bevorsteht. Die frohe Botschaft ist: er ist nicht allein; Gott hat ihn nicht verlassen.

Und nun wird uns diese Botschaft zu Ostern gesagt. Ich denke an den Osterengel, der den Frauen am Grab verkündet: Jesus ist auferstanden; der Mensch, der das Dabeisein Gottes geradezu verkörpert hat, der dann aber am Kreuz selbst klagte, von Gott verlassen zu sein, war tot, doch er lebt. Gott hat ihn nicht im Stich gelassen, nicht dem Tod überlassen. Ich denke an Maria aus Magdala, die weinend am Grab steht, den auferweckten Jesus erst gar nicht erkennt und dann doch zum strahlenden Osterengel wird, den Jüngern verkündet, dass der Herr lebt. Und ich denke an die heutige Evangeliumslesung: zwei Jünger sind unterwegs, wie Jakob, haben Jerusalem und alles, was da geschah, hinter sich gelassen; die schwanken nicht zwischen Hoffen und Bangen, die haben alle Hoffnungen begraben. Auch sie erkennen Jesus nicht, der sich ihnen zugesellt und in einer langen ambulanten Bibelstunde klarmacht, dass sein Tod keineswegs ihre Hoffnung widerlegt, er werde Jakob-Israel erlösen. Auch sie werden dann selbst zu Osterengeln, eilen zurück nach Jerusalem, um den anderen zu verkünden, was sie erfahren haben, was ihnen widerfahren ist.

Ja, wir können einander zu Osterengeln, zu Boten Gottes werden in diesen Tagen, da wir alle zwischen Hoffen und Bangen schwanken. Sagt es einander weiter, dass Jesus lebt – die finstere, die unheimliche Macht des Todes, die wir gerade erleben, widerlegt die Osterbotschaft nicht. In diesem Einen, in dem er selbst sich ganz und gar auf unsere Seite gestellt hat, hat Gott uns alle angenommen, bei sich aufgenommen. Er hält uns die Treue, so wie er Jakob-Israel die Treue hielt und hält.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*